

nicht nur in der öffentlichen Präsentation, sondern auch inhaltlich, etwa beim Antiglobalisierungs- oder Antikriegsprotest, „autonome Nationalisten“ neu in Erscheinung treten, passt nicht zu der These der NS-Tradierung. Im Gegenteil, die historische Perspektive, die die Anfälligkeit für nationalistische oder rassistische Programme als „Relikt“ der NS-Zeit dingfest macht, passt zu einer Exkulpation des heutigen Deutschlands, dessen politische und ökonomische Verfasstheit damit aus der Verantwortung entlassen wird. Trotzdem sind *Dierbachs* Anregungen für die pädagogische Praxis interessant, wie sein Buch überhaupt einen wichtigen Diskussionsbeitrag liefert: Es macht auf den bemerkenswerten Tatbestand aufmerksam, dass die Profession der politischen Bildung in entscheidenden Aufgabenfeldern einer konzeptionellen Entpolitisierung nichts oder wenig entgegenzusetzen hat.

Johannes Schillo

Zur Aktualität Adornos

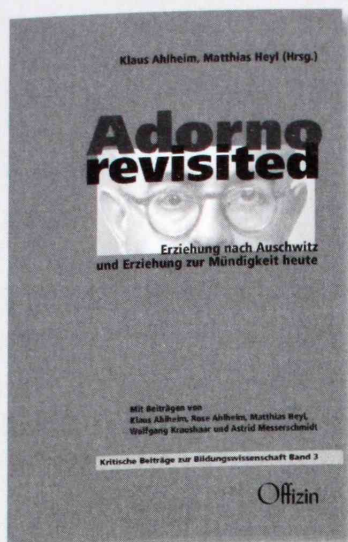
Klaus Ahlheim/Matthias Heyl (Hg.), *Adorno revisited – Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute*. Hannover (Offizin) 2010, 157 S., 13,80 €.

„Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung“, so beginnt einer der bekanntesten Texte *Adornos*, der Aufsatz über „Erziehung nach Auschwitz“, der 1966 als politisch-pädagogisches Statement zum Zeitgeschehen, nämlich zum Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1965 und dessen öffentlicher Wahrnehmung, entstand. Die Forderung *Ador-*

nos hat den Verdacht der „Postulatepädagogik“ (A. *Gruschka*), die die Praxis nicht aufklärt, sondern bloß überhöht oder ermahnt, auf sich gezogen. Auch wurde die Kritik laut, hier würden Gemeinplätze formuliert, der Aufsatz habe heute keine Bedeutung mehr. Dies weist *Klaus Ahlheim* mit der Veröffentlichung „Adorno revisited“ in der von ihm herausgegebenen Reihe „Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft“ entschieden zurück. Der neue, dritte Band der Reihe (weitere Autoren: *W. Kraushaar*, *R. Ahlheim*, *M. Heyl*, *A. Messerschmidt*), der bei der Frankfurter Buchmesse in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Arnoldshain vorgestellt wurde, geht auf das wissenschaftliche Kolloquium „Adorno revisited“ in Ravensbrück 2009 zurück. Er thematisiert konkrete Fragen der historisch-politischen Bildung, so im Beitrag des Mitherausgebers *Heyl*, des Leiters der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück, stellt aber vor allem den Streit über die Aktualität des pädagogischen *Adorno* in den Mittelpunkt.

Gegen Entpolitisierung

Dass die Aktualität besteht, belegt der Band nachdrücklich, demonstriert damit aber auch die Notwendigkeit, die damals ausgelöste Debatte fortzuführen und über *Adornos* Position hinaus zu gehen. Dieses doppelte Resultat sei an einem zentralen pädagogischen Streitfall, der Entpolitisierung des Rechtsextremismusproblems (s.o. die Rezension zu *Dierbach*), demonstriert. Einerseits dokumentiert der Band die Virulenz einer solchen Verdrängungsleistung und den theoretisch fundierten Einspruch, den *Adorno* seit den 50er Jahren dagegen angemeldet hat. Aufschlussreich sind etwa *Kraushaars* Informationen dazu, wie die Mechanismen der Verdrängung und Exkom-



munikation neofaschistischer Tendenzen aus dem Gemeinwesen funktionier(t)en. Vom Nachkrieg bis zum vereinigten Deutschland findet sich ja als Standardverfahren die Entpolitisierung solcher Tendenzen, indem allgemeine Wirkungen von Desintegration, mangelnder Orientierung, Frustration im Verlauf männlicher Sozialisation etc. in den Vordergrund gerückt werden. Paradigmatisch zeigte sich das an der Verarbeitung der „antisemitischen Welle“ von 1959/60, die vor allem durch die Hakenkreuzschmierereien an der Kölner Synagoge für (inter-)nationales Aufsehen sorgte. Die neofaschistischen Aktivitäten, die Bundeskanzler Adenauer als „Flegeleien“ von Halbstarken abtat, führten übrigens dazu, dass das Jugendbildungsreferentenprogramm des Bundesjugendplans – heute ein Pfeiler der politischen Jugendbildung im Rahmen des Kinder- und Jugendplans (KJP) – ausgebaut wurde.

Treffend ist auch, wie *Kraushaar* die Konsequenzen des Verdrängungsmechanismus beschreibt: Wenn der politische Gehalt rechter Aktivitäten nicht zu unterdrücken ist, greift damals wie heute, theoretisch abgedeckt durch das Ex-

tremismus- oder Totalitarismuskonzept, eine Exterritorialisierungsstrategie. Neofaschistische Aktivitäten kommen von außen, stammen als Relikt vom Vorgängerstaat ab oder sind einfach, wie im Fall der damaligen Hakenkreuzschmierereien, der DDR anzulasten – eine Position, die, wie *Kraushaar* zeigt, auch die deutsche Vereinigung überlebt hat. Und die Entpolitisierung betrifft zugleich die historische Aufarbeitung. So wurde Ende 2010, nachdem der ehemalige Außenminister Fischer vor Jahren den Anstoß dazu gegeben hatte, dem deutschen Publikum die überraschende Entdeckung präsentiert, dass das Auswärtige Amt eine Naziorganisation war. Umgehend wurden Fragen laut, ob das nicht etwas pauschal geurteilt sei... Es ist schon ein Treppenzwischenraum: 65 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft wird in Deutschland zum Diskussionsthema, ob und inwieweit Institutionen des NS-Staates am Programm von Krieg, Auslese und Massenmord beteiligt waren.

Der autoritäre Charakter

Andererseits zeigt *Adornos* Einspruch gegen solche Verdrängungsleistungen Schwachstellen, wie sie etwa im Konzept des autoritären Charakters deutlich werden. Mit diesem Konzept wollte die Frankfurter Schule, abgestützt durch empirische Erhebungen, die Frage klären, woher das NS-Regime seine Massenbasis bezog. Die Antwort wurde in charakterlichen Dispositionen gefunden, die das Produkt einer frühkindlichen Prägung, hervorgebracht durch einen autoritären, „kalten“ Erziehungsstil, sein sollen: Verantwortlich ist der sadomasochistische Charakter, der nach oben buckelt und nach unten tritt. Damit wurde zwar der Exterritorialisierung eine Absage erteilt und der Blick auf die gängigen Praktiken

gesellschaftlicher Integration gerichtet. Aber im Kern wurde so ein unpolitischer Mechanismus der Gehorsamserzeugung dingfest gemacht, der dann von faschistischen Bewegungen ausgenutzt werde. Diese würden sich der charakterlichen Haltung bedienen, um ihr bestimmte politische Urteile über Volk, Nation und Staat zu implantieren – Urteile, die aber letztlich von sekundärer Bedeutung sind, da sie nicht auf einer inhaltlichen Entscheidung der Anhänger beruhen. Diese Erklärung wirft Probleme auf, sowohl in theoretischer Hinsicht als auch im Blick auf politisch-pädagogische Anstrengungen, etwas „gegen rechts“ zu unternehmen.

Bei Letzterem fällt natürlich sofort die Parallele zu Ansätzen wie der „akzeptierenden Jugendarbeit“ auf. Dem Rechtstrend soll nicht durch politische Kontroversen begegnet werden, sondern dadurch, dass die Ichstärke von Kindern und Jugendlichen zur Sache eines Erziehungsstils gemacht wird, der „akzeptierend-zuverlässig“ (Ahlheim, 48) verfährt und die autoritäre Prägung vermeidet. Damit fällt im Grunde die Präventionsaufgabe aus dem politisch-bildenden Feld heraus – wenn man nicht Adornos Konzentration aufs Psychologische, wie ein Zitat (55) nahelegt, als taktische Entscheidung werten will – und wird an die Instanzen frühkindlicher Erziehung verwiesen. Hier ist das Entscheidende zu leisten, und die nachträglichen Maßnahmen, wie sie die Jugendarbeit zur Stabilisierung desintegrierter Jugendlicher unternimmt, sind dann eher manipulativer als aufklärender Art. Fraglich ist zudem, ob man heutigen Neonazis, die sich mit ihrer mutigen Frontstellung gegen staatliche Verdikte als zivilcouragierte Persönlichkeiten verstehen, mit dem Etikett Autoritätshörigkeit kommen sollte. Und in theoretischer Hinsicht ist das das

ganze Charakterkonstrukt fragwürdig: Der autoritäre Charakter selber soll kein Kriterium kennen, warum er sich Autoritäten unterordnet, außer eben der (unbewussten) Bereitschaft, dies zu tun. Mit dem Anspruch der Ein- und Ordnung treten den modernen Zeitgenossen aber die unterschiedlichsten politischen und weltanschaulichen Bewegungen entgegen – ganz zu schweigen davon, dass sich eine faschistische Bewegung erst aus ihrer randständigen, quasi „antiautoritären“ Position herausarbeiten und für diesen Durchsetzungsprozess selbstwusste Mitglieder und Mitmacher finden muss.

Dies nur als Beispiel dafür, dass die Aktualität Adornos für die (politische) Erwachsenenbildung, auf die Ahlheim in den letzten Jahren immer wieder aufmerksam gemacht hat, eben auch zu den Kontroversen führt, mit denen sich die pädagogische Profession heute befasst bzw. befassen muss. Die kritische Reihe zur Bildungswissenschaft, die der emeritierte Pädagogik-Professor Ahlheim Ende 2009 startete, bietet dazu ein gutes Forum (vgl. auch die Vorstellung von Band 1 zur historisch-politischen Bildung in Praxis Politische Bildung 4/10). Die Reihe sieht sich den pädagogischen Zielsetzungen der Aufklärung und Emanzipation verpflichtet und will dafür streiten, dass Bildung nicht zur marktgerechten Zurichtung der „Ressource Mensch“ verkommt. Sie sucht deshalb die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Mainstream und der verbreiteten Tendenz zur Verklärung des Status quo, aber auch nach Möglichkeiten zur Intervention in den bildungspolitischen Diskurs.

Johannes Schillo